

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: 50 (1939)

Vereinsnachrichten: Aus dem Leben der Gesellschaft

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem
Leben der Gesellschaft

Die Aarg. Historische Gesellschaft 1938.

An die Spitze unseres Berichtes gehören auch dieses Jahr wiederum die Grabungen. Zum drittenmal war es möglich, von dem einzigartigen römischen Gutshofe in Oberentfelden ein wesentliches Stück aufzudecken. Mit Ausnahme von einigen wegen der Kulturen gerade nicht zugänglichen Stücken ist nun der ganze Raum westlich des Sträßchens Mühlen-Suhr untersucht. Über das Ergebnis dieses Jahres berichtet im einzelnen an Hand eines berichtigten Planes der Leiter der Grabung, Dr. P. Ammann-Seer.

Das Unternehmen war wiederum nur dadurch möglich, daß wir es als Notstandsarbeit durchführen konnten. Dieses Jahr wurden Arbeitslose aus der Gemeinde Mühlen beschäftigt. Die Zusammenarbeit mit den Behörden der Gemeinde, mit dem kantonalen Arbeitsamt und den eidg. Stellen war auch diesmal durchaus reibungslos, und wir sind allen diesen Behörden für ihre Unterstützung zu Dank verpflichtet. Aus dem Kreise der Suhrentaler Vereinigung haben sich vor allem die Herren Notar Haberstick in Oberentfelden und Baumeister Lüscher in Mühlen der Arbeit angenommen; Herr Lüscher hat durch seine Leitung auf dem Platze, sowie durch die Beistellung des nötigen Werkzeugs zum guten Gelingen der Grabung ganz besonders beigetragen. Finanziell sind wir der eidg. Römerkommission für einen nochmaligen Beitrag von Fr. 1200.— und der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte für einen Beitrag von Fr. 200.— zu Dank verpflichtet. Schließlich haben wiederum eine ganze Reihe privater Geber durch kleine und größere Beiträge das ganze Unternehmen gefördert.

Wir stehen nun in Oberentfelden noch vor der Aufgabe, das Hauptstück der ganzen Anlage mit dem Herrenhaus auszugraben. Dies sollte im Jahre 1939 geschehen und die notwendigen Beiträge sind uns schon in Aussicht gestellt. Damit hätte unsere Gesellschaft eine große archäologische Aufgabe glücklich durchgeführt.

* * *

Nicht unmittelbar von unserer Gesellschaft getragen waren die großen Wiederherstellungsarbeiten auf dem Schenkenberg, die der Aarg. Heimatschutz als Besitzer der Ruine ebenfalls als Not-

standsarbeit vom September bis Dezember durchführte. Wir haben jedoch den Aufruf zur Gewinnung der Mittel für die Restauration mit unterzeichnet, und der Berichterstatter hat die Arbeiten geleitet, die einen sehr erfreulichen Erfolg hatten. Nicht nur ist mehr als die Hälfte der Ruine auf absehbare Zeit hinaus gesichert und damit die bemerkenswerteste Ruine unseres ganzen aargauischen Juras im wesentlichen gerettet worden, sondern es ist diesmal auch die Anlage der Burg in ihren Hauptzügen völlig klargestellt worden. Über dieses wissenschaftliche Ergebnis wird nach dem Abschluß der ganzen Arbeiten in der „Argovia“ unter Vorlage eines Planes noch Rechnung abgelegt werden.

*

*

*

Das Sch l ö ß c h e n A l t e n b u r g ist in diesem Jahr endgültig von der Vindonissa-Gesellschaft und unserer Gesellschaft gemeinsam übernommen worden. An die Kosten der Erwerbung haben wir Fr. 1000.— beigetragen. Es ist möglich gewesen, nicht nur das Schloßchen selbst, sondern noch ein angrenzendes Haus und den größten Teil des Innenraums des Kastells anzukaufen und gleichzeitig auch schuldenfrei zu machen. Der Kanton, die Stadt Brugg sowie eine große Anzahl von Vereinigungen und Einzelpersonen haben dazu finanziell beigetragen. Bereits ist die alte Scheune abgebrochen und der Garten in Ordnung gebracht worden. Bereits ist auch mit Hilfe der Stadt Brugg Straße und Platz im Innern des Kastells in Ordnung gestellt worden. Nun stehen die beiden Gesellschaften noch vor der Aufgabe, das Schloßchen, das sich in sehr üblem Zustande befindet, wieder herzustellen und einem dauernden nützlichen Zwecke zuzuführen. Über die Verwirklichung dieser Aufgabe kann hoffentlich im nächsten Jahre berichtet werden. Damit wäre eines der bemerkenswertesten historischen Denkmäler unseres Kantons dauernd gesichert!

*

*

*

Der D e n k m a l s c h u t z hat auch sonst mannigfache Bemühungen erfordert. Eine kantonale Regelung steht heute glücklicherweise in Aussicht, womit dann unser Kanton einen großen Vorsprung der Nachbar Kantone mit der Zeit wieder einholen könnte. Wie nötig das ist, zeigen die täglichen Erfahrungen.

In Rheinfelden ist es noch nicht gelungen, die Johanniterkapelle ihrem heutigen traurigen Schicksal als Holzhaus, Autogarage usw. zu entreißen. Wir hoffen aber, daß die Stadt Rheinfelden erkennt, welcher Nutzen ihr durch die Erhaltung und würdige Gestaltung eines solchen Kleinods der mittelalterlichen Baukunst erwachsen wird. Wir hoffen demnach, daß diese Arbeit nur vertagt und nicht erfolglos abgeschrieben ist.

Eine neue Aufgabe zeigt sich an der Ostgrenze unseres Kantons, wo die so schön gelegene Wartburg dringend ein Eingreifen erfordert, da sie sonst gänzlichem Zerfall entgegengeht. Die einleitenden Schritte zu Wiederherstellungsarbeiten sind in diesem Jahre geschehen.

*

*

*

Von den „Aargauer Urkunden“ ist 1938 der achte Band erschienen. Er umfaßt die Urkunden des Stadtarchivs Bremgarten bis zum Jahre 1500 und stellt das letzte Werk von Dr. Walther Merz dar. Er hatte diese Regesten vor mehr als 20 Jahren gleichzeitig mit der Neuordnung des Stadtarchivs in Bremgarten verfaßt. Es bot sich aber nie die Möglichkeit zur Drucklegung, bis im Rahmen der „Aargauer Urkunden“ eine Finanzierung zu Stande kam. Ein besonderes Verdienst darum hat sich Herr Dr. Speidel erworben, der bei Gönnern der historischen Wissenschaft im Freiamt eine Summe von Fr. 1000.— zusammenbrachte. Weiter hat dann die Stadt Bremgarten mit einem großen Beitrag die entscheidende Unterstützung gewährt. Die Drucklegung besorgte Herr Dr. Boner und er hat auch das Register erstellt, da Herr Dr. Merz bereits gesundheitlich so gehemmt war, daß er diese Arbeit selbst nicht mehr durchführen konnte. Die Wappentafeln schließlich zeichnete nach den im Staatsarchiv liegenden Siegelabgüssen Herr Ing. Frikart in Aarau.

Unsere Gesellschaft wollte den Band Herrn Dr. Merz zu seinem 70. Geburtstage widmen. Leider hat Dr. Merz jedoch diesen Tag nicht mehr erlebt und so blieb uns nur übrig, den Band dem Andenken des bedeutendsten aargauischen Historikers zu widmen.

Der neunte Band der „Aargauer Urkunden“ befindet sich im Satz. Er wird das Stadtarchiv Aarau umfassen, bearbeitet von Dr. Boner, und soll wenn möglich 1939 erscheinen.

*

*

*

Die Jahresversammlung unserer Gesellschaft fand am 21. August in Beinwil am See statt. Unser Wetterglück hat uns dabei verlassen und es goß während dem ganzen Tag in Strömen. Das hat aber weder einen starken Besuch der Versammlung noch einen erfreulichen Verlauf zu verhindern vermocht. Den Vortrag des Tages hielt Prof. Dr. Schib aus Schaffhausen über den „Adel in den schweizerischen Städten des Mittelalters“. Unser Landsmann bot uns darin einen sehr interessanten Ausblick auf ein bisher kaum beachtetes Stück mittelalterlicher Geschichte. Die geschäftlichen Verhandlungsgegenstände einschließlich der Vorstandswahlen waren in kürzester Frist erledigt und brachten u. a. die Wiederwahl des gesamten bisherigen Vorstandes. Zum Ehrenmitglied wurde der verdiente Solothurner Historiker Prof. Tatarinoff gewählt in Anerkennung seiner vielseitigen und auch für unsern Kanton ergebnisreichen Forschungsarbeit. Leider ist Prof. Tatarinoff schon wenige Monate darauf gestorben.

Nach dem Mittagessen im Seehotel Hallwyl fuhr die Gesellschaft mit einer ganzen Reihe von Privatautos an den Baldeggersee. Zuerst wurde unter Führung von Dr. Bosch das Schloß Heidegg besucht, sodann die mächtige Sammlung von Pfahlbaufunden aus den von Dr. Bosch geleiteten Ausgrabungen in Gelfingen. Im Anschluß hatte die Gesellschaft noch das Vergnügen, den Film anzusehen, der über diese Arbeit eines luzernischen Arbeitslagers zusammengestellt worden war.

An mehreren Sonntagen wurden für unsere Mitglieder und andere Interessenten Führungen durch die Grabungen in Oberentfelden veranstaltet, die sehr zahlreichen Zuspruch fanden. Schließlich fand am Silvester im Roten Haus in Brugg die traditionelle Zusammenkunft der Vertreter aller historischer Vereinigungen des Kantons statt zur Rückschau auf das Geleistete und zur Aussprache über die Aufgaben des kommenden Jahres.

Aarau, im März 1939.

Hektor Ammann.

Der römische Gutshof bei Ober-Entfelden

Grabung 1938.

Von P. A m m a n n - f e e r

Zum drittenmal hat die Historische Gesellschaft des Kantons Aargau letztes Jahr den Spaten zur Untersuchung des römischen Gutshofs zwischen Ober-Entfelden und Mühlen im Suhrental angesetzt. Wie letztes Jahr wurde die Arbeit als Notstandsarbeit durchgeführt, diesmal mit Arbeitslosen aus der Gemeinde Mühlen. Die Grabung (12. Oktober bis 17. Dezember 1938) wurde durch das fast anhaltend schöne Wetter sehr begünstigt.

Nachdem durch die Grabungen 1936 und 1937 der westliche Teil des Hofes zum großen Teil abgeklärt war, stieß man 1938 nach Osten vor, gegen das mutmaßliche Herrenhaus zu. Über die Suhrgasse hinaus kamen wir nicht; die zur Verfügung stehende Zeit genügte kaum für die Abklärung der zu Tage tretenden Objekte. Es sind dies die Häuser 7, 15, 16, 18, 19 und 20 (vgl. den Übersichtsplan). Wie über die früheren Grabungen in den Bänden 48 und 49 der „Argovia“ geben wir auch diesmal nur einen kurzen Bericht, der sich hauptsächlich mit dem Baubefund befaßt.

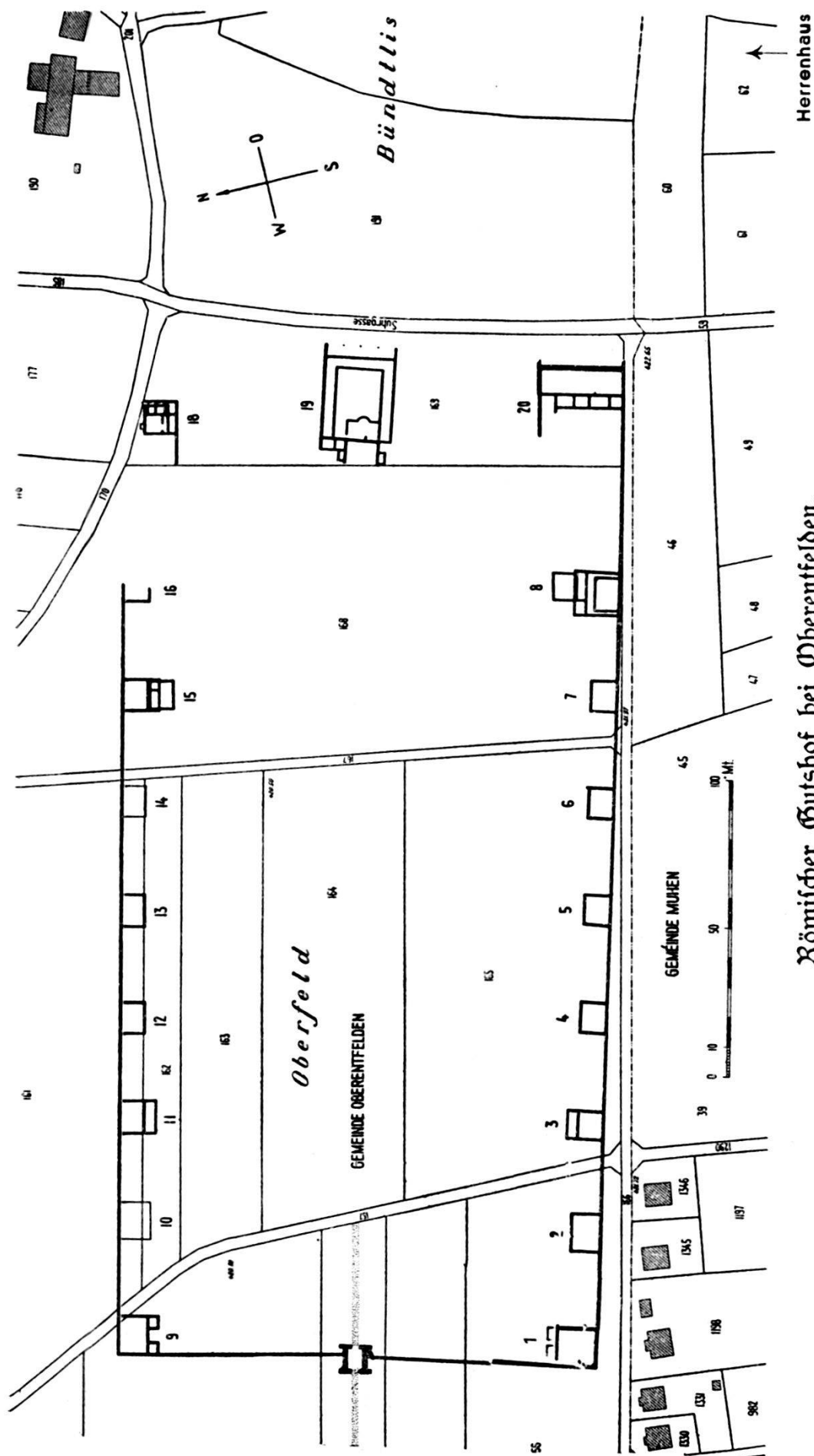
Über die Häuser 7 und 16 können wir uns kurz fassen: Sie gehören in die Reihe der kleinen einräumigen Häuser, wie die Häuser 4—6, 12—14; von ihnen ist meist nur noch die unterste Fundamentlage erhalten. Haus 16 war übrigens erst zur Hälfte einer Ausgrabung zugänglich. Der Grabungsbefund bei den andern Häusern ist wesentlich komplizierter. Beim Grundriß von Haus 15 zeichnet sich an der Hofmauer ein Bau von gleichem Typ wie die Häuser 3 und 11 ab (im Lichten $7,5 \times 10$ Meter), südlich ebenfalls mit einem (unterteilten) Anbau. Der nord-südliche Schnitt durch das Haus ergab die gewohnte Brandschicht mit Ziegelschutt. Südlich an den Hauptraum anschließend kam der Grundriß eines andern, früheren Baus zum Vorschein (im Lichten $7,1 \times 9$ Meter). Im Innern dieses Baus I liegen verschiedene Herde, ferner je einer auf der Ost- und Westseite, welche wohl von Anbauten aus Holz überdacht waren. Von Süden stieß ein Straßensfundament auf diesen Bau.

Ein analoger Bau findet sich nun bei Haus 18, sogar in gleicher Flucht mit Bau I von Haus 15. Es ist ein ungeteilter Raum, zu dem der nordwestliche Raum gehört und der im Süden durch die mittlere Mauer und im Osten durch das Fundament unter den Quermauern abgeschlossen wird. Auch hier geht ein Straßenbett von Süden her bis an das Haus heran. Da ein Herd zu ihm gehört, war es ein Wohnhaus (vgl. die Tafel).

Bemerkenswert ist, daß vor diesem Bau hier schon ein Holzbau gestanden haben muß. Die Verfärbung im Gewachsenen ergab einen Grundriß von ungefähr 11×7 Metern im Lichten, wobei allerdings die Südwand nicht gefunden wurde, hingegen auf der Ost- und Westseite zahlreiche große und kleine Pfostenlöcher und im Innern zwei Herde.

Ähnlich wie bei Haus 15 wurde dann über Bau I ein neues Haus gebaut (Bau II). Der nordwestliche Raum, dessen Nord- und Westmauer zum Teil auf dem Fundament von Bau I stand, wurde südlich durch die Mauer mit dem Eingang abgeschlossen. Östlich schließen die drei kleinen Räume an, die sich nach Norden noch fortsetzen, und im Süden läuft eine lange Mauer nach Westen, die noch nicht bis an ihr Ende verfolgt werden konnte. An der Ostseite dieses Baus liegt ein Rollkieselfundament; die Zufahrt von Süden wurde auch für dieses Haus benutzt. Im großen Raum stand ein Herd und ein Ofen aus ehemals wohl überwölbten Sandsteinen. Der Lehm- boden ist überall angebrannt. Die Funde: eine geschmiedete Eisenzwinge, Fragmente von Türscharnieren, bronzehaltige Schlacken, deuten darauf hin, daß hier Metall verarbeitet worden ist. Die Mauerabgänge nach Norden schließen ohne Zweifel an die lange Hofmauer an. Es handelt sich also um einen Bau, der zu der großen Hofanlage gehört. Er wird zu gleicher Zeit wie sie gebaut worden sein, d. h. zu Beginn des 2. Jahrhunderts. Die Perioden I der Häuser 15 und 18 dagegen sind nun wesentlich früher. Nach der Keramik dürften sie in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts entstanden sein. Damit müssen die Anfänge des Gutshofes wesentlich früher, als bisher angenommen, angesetzt werden.

Haus 20: Der Grundriß dieses Hauses ist noch unvollständig, d. h. es fehlt der westliche Teil. Auch hier unterscheiden wir 2 Perioden, deren erste jedoch zeitlich mit der II. von Haus 18 zusammenfällt, da sie schon an die Hofmauer angebaut ist. Sie besteht aus der Mauer-



Römischer Gutshof bei Oberentfelden.

Grabungen 1936, 1937, 1938.

grube im Osten und der benachbarten westlichen Mauer und ist im Norden nach Westen abgewinkelt. Bevor man an Stelle dieses Hauses ein anderes baute, wurde von der Westmauer aus, die neuerdings gebraucht und bis an die Nordwand fortgeführt wurde, der Boden mit einer dicken Schicht von Ziegelschutt ausgeebnet, dann die östliche Mauer auf diese Schicht gesetzt, und westlich entstanden die Kammern, die einen gestampften Lehm Boden auf einem Rollkieselfundament besaßen. Die Nordmauer wurde teilweise auf das Fundament des 1. Baus gestellt. Im Süden ist auch dieser Bau mit der Hofmauer im Verband. In der 2. Kammer von Süden gerechnet und der nördlichsten befanden sich Herde.

Mit wenig Vertrauen auf Erfolg wurde zwischen den Häusern 18 und 20 ein Sondierschnitt angelegt. Die dünne Kulturschicht war nicht ermutigend. Wir verfolgten jedoch ein schlechtes Mauerfundament nach Westen. Das Ergebnis war überraschend: Es ergab sich schließlich der Grundriß des größten bis jetzt bekannten Baus (Haus 19). Leider sind nur noch die untersten Fundamentschichten erhalten; keine Estriche, keine einzige Feuerstelle, auch der Fundbestand sehr gering. Der älteste Teil der Anlage, die sich nach Westen in einen noch unzugänglichen Acker weiter ausbreitet, scheint der Raum im Westen zu sein, dessen Breite derjenigen von Haus 15 (Bau II) und der analogen Häuser entspricht. Auch die Struktur des Fundaments ist dieselbe. Daran angebaut sind die kleinen Räume nördlich und südlich und der große Bau im Osten, der auf der Ostseite ein Vordach besessen hat. Wie weit sich das Gebäude noch nach Westen ausgedehnt hat, wird erst die nächste Grabung zeigen können. Da keine Keramik aus dem 1. Jahrhundert gefunden wurde, wird der Bau wohl in seinen frühesten Teilen erst zu der großen Hofanlage (= Haus 15, Periode II) gehören.

Der Fundbestand umfaßt einmal 9 Bronzemünzen, die mit 2 Ausnahmen Mittelbronzen aus dem 1. Jahrhundert sind. Auch diese Münzfunde bestätigen, daß einzelne Bauten hier schon ins 1. Jahrhundert zurückreichen. Es sind: 4 Mittelbronzen des Augustus, eine mit Kontramärke TIB. IM. aus den Häusern 15, 18 und westlich von 19; 1 Großbronze des Hadrian (117—138 n. Chr.) aus Haus 18; 1 Großbronze des Philippus I. (244—248 n. Chr.) aus der südöstlichsten Kammer von Haus 18; 3 Mittelbronzen aus den Häusern 19 und 20. Ferner fand man 6 Fibeln, 1 Löffel, 2 Ringe,

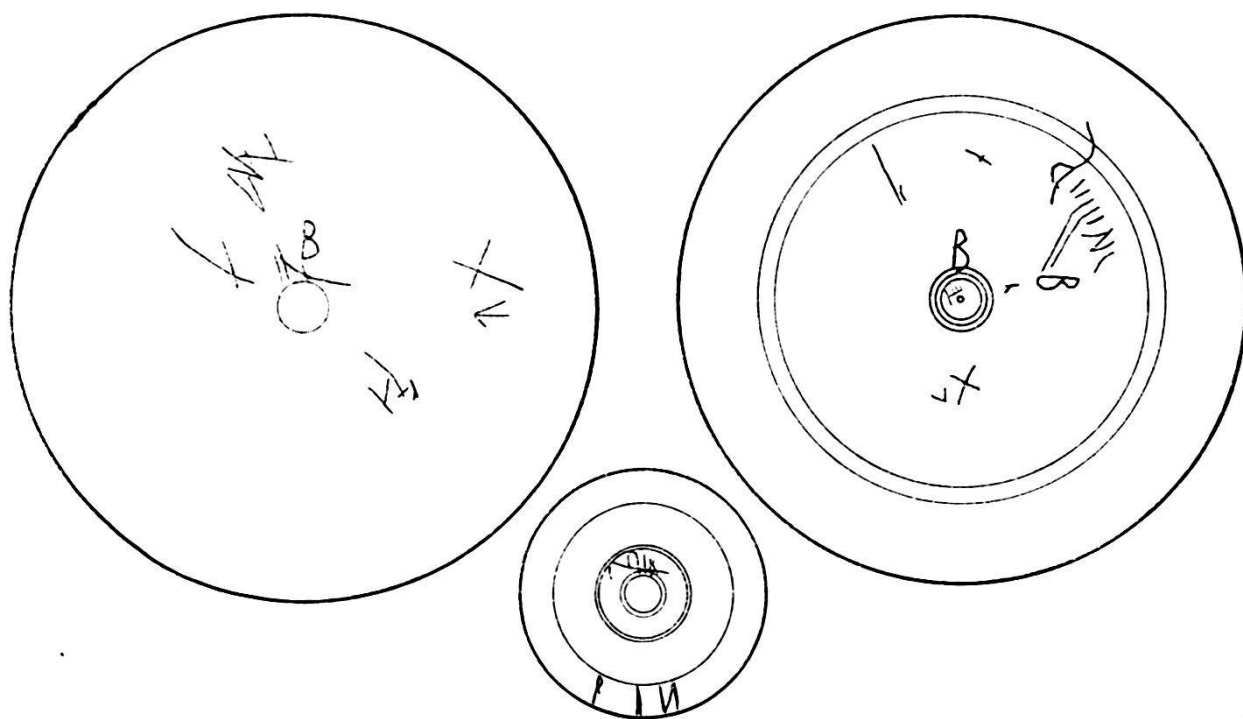


Oben: Depotfund aus Oberentfelden. Ca. $\frac{1}{8}$ nat. Größe.
 Unten: Ausgrabung Oberentfelden. Haus 18 von Nordwesten.

Nadeln, Werkzeuge, 2 Schlüssel, 1 Spiegelchen, Beschläge, viele Fragmente von Terra sigillata (u. a. mit einem Stempel XANTHI) und einheimischer Ware — die Keramik datiert von der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts bis in die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts —; 1 Ziegel mit Stempel T. ANT. (jedoch immer noch *keine* Regionsstempel!); Fragmente von Hypokaustziegeln in Haus 18, Mühlsteinen usw. (Der gesamte Fundbestand gelangt in das Museum der Stadt Aarau, das sog. Schlögli.)

Das Hauptstück des Fundbestands jedoch ist ein *Depotfund*, der in Haus 20, in der 2. Kammer von Süden, zum Vorschein kam. In einer dicken, nach Nordosten und Südwesten auslaufenden Schicht von Branderde, unten noch 10 Zentimeter in einer stark lehmigen Kulturschicht, Oberflant 60 Zentimeter unter der Erdoberfläche, stand ein *Bronzekessel*, in welchem aufeinander 2 große Teller, 4 eiserne Werkzeuge und eine kleine Schale lagen. Alle Gegenstände, die wir nachfolgend kurz beschreiben, sind verhältnismäßig sehr gut erhalten (vgl. Tafel und Skizze der Inschriften).

1. Kessel aus gehämmelter Bronze mit hochgezogenem geradem Hals, den ein eiserner Ring mit zwei Beschlägen und einem Henkel umschließt. Größter Durchmesser: 39,5 Zentimeter, Höhe 23 Zentimeter.



Graffiti auf den Rückseiten der beiden Teller und des Schälchens. Ca. $\frac{1}{6}$ nat. Gr.

2. flacher Teller mit leicht eingebogenem Steilrand aus Bronze mit Überzug von Weißmetall. Durchmesser 28,9 Zentimeter, Höhe 3,2 Zentimeter. Auf der Rückseite eingraviertes B nebst verschiedenen, noch ungedeuteten Zeichen.

3. Teller von gleicher Form und Beschaffenheit wie 2; auf der Rückseite mit konzentrischen Kreisen verziert. Eingeritzt verschiedene Zeichen, worunter zwei B und in Kursivschrift *bellini* (d. h. [Eigentum] des Bellinus). Durchmesser 28,5 Zentimeter, Höhe 3 Zentimeter.

4. Kleine Schale mit geriefeltem Horizontalrand, im Innern mit aufgelegter Folie aus silberhaltigem Metall. Auf der Rückseite mit Kreisen verziert. Durchmesser 12,3 Zentimeter, Höhe 2,3 Zentimeter.

5. Stechbeutel mit eigenartiger Handhabe. Länge 34 Zentimeter.

6. Löffelbohrer. Länge 28,8 Zentimeter.

7. Meißel. Länge 26,7 Zentimeter.

8. Schere. Länge 20 Zentimeter.

Zu dem Kessel besteht in der Schweiz bis jetzt ein einziges Parallelstück, der Bronzekessel, welcher aus einem großen Depotfund bei Martigny (1874 gehoben) stammt und sich heute im Museum von Genf befindet. (Vgl. „Genava“ Bd. XI (1931) S. 49 ff.) Der Kessel von Martigny mißt im Durchmesser 38 Zentimeter, in der Höhe 27 Zentimeter. Bei ihm fehlt der eiserne Ring um den Hals, der bei unserem Kessel noch vorhanden ist. Der Depotfund vom Martigny, der viel reicher als der unsrige ist, enthält im übrigen zum größten Teil Kücheninventar. Kessel von gleichem Typus wurden, wie vor kurzem J. Werner in einem Aufsatz über „Die römischen Bronze-geschirrdepots des 3. Jahrhunderts und die mittelhheinische Skelettgräbergruppe“ („Marburger Studien“ 1938, S. 259 ff.) ausgeführt hat, nördlich der Alpen in Filzen, Rheinzabern, Selz und dem Hemmoor (Hannover) gefunden. Sie alle stammen nach Werner aus Depotfunden des 3. Jahrhunderts und sind gleichzeitig mit einer Reihe von Schatzfunden nordwärts der Alpen zwischen 233 und 275, die in Zusammenhang mit den germanischen Kriegszügen in die römischen Provinzen gebracht werden müssen. Auch unser Depot wird in diese Zeit gehören. Wir haben bis jetzt keine Keramik gefunden, deren Entstehung später als in die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts angesetzt werden muß, hingegen 3 Münzen aus dem 4. Jahrhundert, die aber für eine Fortdauer des ganzen Hofes kaum Beweis genug

find. Die Brandschicht über allen Fundamenten zeigt, daß der Hof eingäschert worden ist. Der Kessel mit seinem Inhalt muß vergraben worden sein, um ihn vor räuberischen Händen zu schützen. Sein Besitzer — er hieß nach der Inschrift auf dem Teller offenbar Belinus — konnte ihn nicht mehr holen, da er erschlagen wurde oder sonst irgendwie an der Rückkehr verhindert wurde. Wir dürfen wohl annehmen, daß dies gegen Ende des 3. Jahrhunderts geschehen ist und daß die Zerstörung auch dieser Siedlung, ähnlich wie z. B. des Vicus bei Lenzburg (vgl. Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde, Bd. 38, 1936, S. 1 ff.), während eines Einfalles der Germanen gegen Ende des 3. Jahrhunderts erfolgt ist.
